2. Wortgottesdienst bis Fürbitten

Vergangenen Sonntag haben wir uns mit dem Vorbereitungsteil der Messfeier beschäftigt, also was wir persönlich und als Gemeinde tun, um uns in den richtigen Frame of Mind, die richtige Geisteshaltung zu bringen, um Gott höchstpersönlich begegnen zu können. Und das ist nochmals zu betonen: Katholische Überzeugung ist nicht, dass wir uns auf lang zurückliegende Ereignisse besinnen, sondern dass es im Gottesdienst zu einer tatsächlichen Begegnung zwischen Gott und Mensch durch Gottes Wort und das heilige Sakrament kommt.

Heute geht es also um die erste tatsächliche Begegnung mit Gott in seinem Wort.

Hin und wieder bekommt man als Pfarrer zu hören „Ach würde Gott doch heute auch zu uns sprechen und klare Anweisungen geben, wie wir mit den Problemen der Welt umgehen sollen!“

Nunja, es ist katholischer Glaube, dass Gott heute zu uns spricht, wie er damals durch die Propheten und durch Jesus zu den Israeliten gesprochen hat: Das Wort Gottes in der Bibel ist das Wort Gottes für alle Zeiten. Das, was in der Bibel steht, ist in den Worten des heiligen Paulus vom Heiligen Geist inspiriert. Im 2. Brief an Timotheus schreibt er:

Die ganze heilige Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zum Lehren, zum Zurechtweisen, zum Richtigstellen, zur Erziehung in der Gerechtigkeit,

Anders gesagt: Gottes Geist hat den Propheten und Schreibern quasi in den Mund oder in die Feder gelegt, was er den Menschen mitteilen möchte –

Klar, es gibt Schilderungen von Ereignissen, die lange vorbei sind. Aber die Themen um die es geht, sind heute tatsächlich nicht so verschieden von damals: Die Frage von Gut und Böse, Recht und Unrecht, Krieg und Frieden, Ausbeutung, Gerechtigkeit, und die Frage des rechten Gottes-Dienst.

Klar kam es aufgrund menschlicher Schwachheit immer wieder zu Verwässerungen und Verbiegungen, die Fragen aufwerfen. Historische Forschung beispielsweise ist eindeutig darin, dass David und Salomon ziemlich unappetitliche Zeitgenossen waren. Aber da sie Könige waren hatten sie Hofberichterstatter und die schrieben das, was David und Salomon gerne über sich geschrieben sehen wollten, damit sie glänzend dastehen.

Aber Gott schreibt bekanntlich auf krummen Linien gerade, weshalb man erstmal gut beraten ist, die Dinge stehen zu lassen wie sie sind, zumal für den einfache Menschen schwer zu sagen ist, wo die Grenze Gottes Wort und menschlichem Beitrag verläuft.

Die Bibel ist zudem eine komplexe Bibliothek aus – für die Katholiken – 73 einzelnen Schriften. Sie deckt über einen Zeitraum von ca. 900-1000 Jahren sehr unterschiedliche Epochen, Stile und Problemlagen ab. Entsprechend ist auch eine Erfahrung, dass zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedliche Texte aus der Bibel unterschiedlich gut

passende Botschaften für die zeitgenössischen Leser haben, die wiederum Menschen zu anderen Zeiten als komisch gelten würden.

Zurück zur Messe: Vier Lesungen aus vier verschiedenen Teilen der Heiligen Schrift werden uns jedes Wochenende angeboten, wovon nur das Evangelium Pflicht ist.

Zunächst eine Lesung aus dem Alten Testament an, gefolgt von einem Psalm oder Hymnus, gefolgt von einer Lesung aus dem Neuen Testament, gefolgt vom Evangelium.

Diese Reihenfolge soll die Heils- und Offenbarungsgeschichte vor Augen stellen und darauf aufmerksam machen, dass Gott sich tausende von Jahren bis heute bemüht, Menschen auf sich und seine Bemühungen um unser Wohl und Wehe aufmerksam zu machen.

Die Verlesung des Wortes Gottes aus dem Alten Testament im Gottesdienst ist eine uralte Tradition – auch Jesus bot sich in seiner Synagoge als Lektor an und las aus den Schriftrollen des Alten Testaments vor. Und Jesus machte laut Lukasevangelium deutlich „Dieses uralte Wort des Propheten Jesaia, das ihr gerade gehört habt, hat sich hier und heute erfüllt!“ Damit betonte er die Aktualität und Lebendigkeit des Wortes Gottes für den jeweiligen Hörer, die wir auch heute jedesmal bestätigen wenn es am Ende der Lesung heißt „Wort des lebendigen Gottes“ und wir antworten „Dank sei Gott!“

Nachdem wir die Lesung aus dem Alten Testament gehört haben, versetzen wir uns die die Fußspuren all jener Menschen, die Gott zu allen Zeiten gelobt haben. Wir danken für Gottes Bemühungen um uns und singen oder beten einen Psalm, singen oder beten einen Hymnus oder meditieren mit einem Musikstück über das gerade Gehörte nach.

Es folgt die Lesung aus dem Neuen Testament. Ein wenig Anachronistisch, denn die Lesungen des Neuen Testaments handeln doch von der Zeit nach Jesu Tod und Himmelsfahrt – warum stehen also die vor dem Evangelium?

Nun, vor allem die Lesungen des Apostel Paulus sind die historisch ältesten Schriften des Neuen Testaments. Sie bereiten das Evangelium vor, indem sie ihre nachösterliche Perspektive auf Jesus, den auferstandenen Messias und Christus, darlegen. So werden wir vorbereitet, Jesus in seiner Doppelrolle, als Mensch und Messias, begegnen zu können.

Aber noch kommt nicht das Evangelium, sondern der Hallelujah-Ruf. Es gibt nicht viele Stellen in der Liturgie, wo die jahrtausendealte Originalsprache verwendet wird: Das ist etwa das hebräische „Amen“, das griechische Kyrie Eleison und das hebräische Hallelujah. Hallelujah steht für „Preist Gott“ und stammt aus der Jerusalemer Tempelliturgie. Jetzt also wird die Tradition des Jerusalemer Tempels mit der Symbolik aus der byzantinischen Ära zusammengeführt, die jetzt, vor dem Evangelium, die Kerzenprozession und den Weihrauch beisteuert.

Die Bedeutung des Moments wird auch dadurch verdeutlicht, dass zum zweiten Mal in der Messe gerufen wird „Der Herr ist mit euch!“, also betont wird, dass Jesus der Christus, jetzt hier ist und zu uns im Evangelium spricht. Das Wort Evangelium stammt übrigens auch aus der byzantinischen Staats- und Kaiserverehrung und bedeutet ursprünglich frohe Neuigkeit im Fall vom Sieg über einen Feind, später allgemein ein gutes Wort seitens des Kaisers oder die Verkündung froh machender Ereignisse wie die Geburt eines Thronfolgers.

Klar, wir wissen nicht ob das, was wir im Evangelium hören, historisch genau so geschehen ist. Das ist aber auch nicht der Punkt. Das Evangelium ist wie ein Fernrohr mit Blick nach Palästina zur Römerzeit als auch mit Blick zum Himmel, d.h. eine Begebenheit von und mit Jesus informiert uns nicht nur über eine Episode aus seinem irdischen Leben, sondern möchte Jesus zugleich als den Auferstandenen zugänglich machen.

Was viele vielleicht noch nicht wissen: Die Kirche hat eine Leseordnung, also eine Reihenfolge, in der Abschnitte aus den Heiligen Schriften verlesen werden. Für die Sonntage gibt es drei Lesejahre, in deren Zentrum jeweils die drei alten Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas im Zentrum stehen. Und für die Werktage gibt es zwei Lesejahre, in denen die wesentlichen Teile des Alten und Neuen Testaments vorgelesen werden. Das hat zwei Zwecke:

Erstes soll es regelmäßigen Gottesdienstbesuchern ermöglichen, in zwei bzw. drei Jahren die wichtigsten Passagen der Heiligen Schrift zu hören.

Zweitens möchte man der Gefahr vorbeugen, dass der Pfarrer immer nur die Texte aus der Bibel herauspickt, die ihm gefallen und über die er leicht predigen kann.

Zur Predigt muss ich hoffentlich nichts sagen, jetzt aber zum Ende des Wortgottesdiensts: Hier kommt an Sonn- und Feiertagen das Glaubensbekenntnis.

Noch so eine überflüssige, immer gleiche Wiederholung, denkt man, Denn wenn man nicht glauben würde wäre man doch erst gar nicht zum Gottesdienst gekommen.

Exakt. Das Glaubensbekenntnis ist gewissermaßen der Schlusspunkt des Wortgottesdiensts, die rituelle Selbstvergewisserung der Anwesenden warum sie hier sind und worum es geht. In großen Firmen sind Vision und Mission Statements ja voll modern, in denen man den Mitarbeitenden Werte, Ziele und Inhalte, für die der Konzern steht, einbleut, sodass sie in Fleisch und Blut übergehen. Wiederholungen helfen dabei. Das haben die von der Kirche gelernt. Und nicht andersrum.

Last not least: Die Fürbitten, die wir zu den Gaben legen, die wir anschließend in der Gabenbereitung vor Gott legen. In der Annahme, dass Gott, der Kyrios und Herr, in allem die Macht hat, Situationen und Personen zum Guten zu führen, wenn es seinem Willen entspricht. Und damit endet der Wortgottesdienst.